Nr. 132 XXVIII. Jahrgang

Mittwoch, 26. Mai 1920

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung
mit Handels- und Industrie-Zeitung

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4
Fernsprecher: 15 825, 15 836, 15 837, 17 190. Postscheckkonto: Leipzig Nr. 2060. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden

Anzeigenpreise: Grundzeile, 32 mm breit, M. 1.50, für das Ausland M. 3.—, Reklamezeile, 81 mm breit, M. 6.—, mit Platzvorschrift M. 8.—, für das Ausland M. 20.—. Bei Ziffern- oder Auskunft 15 v. H. Preiserhöhung. Briefgebühr für Buchstabenanzeigen 30 Pf. Preisermäßigung laut Tarif. Für Einschaltung an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Bezugspreis: Bei freier Zustellung ins Haus durch Boten monatlich M. 4.25, vierteljährlich M. 12.75. Postbezug in Deutschland: Monatlich M. 3.75, vierteljährlich M. 11.25, ohne Zustellgebühr. Postbezug im Ausland laut Eintragung in den Postlisten. Kreuzbandsendungen im Inlande wöchentlich M. 1.00, nach dem Auslande wöchentlich M. 4.—. Preis für die Einzelnummer 20 Pf.

Die Krisis

Wir haben letzthin die Krisis unsrer Wirtschaft mehr vom allgemeinen und Verbraucherstandpunkt gewürdigt. Heute nimmt hier ein Volkswirt und Kenner der Wirtschaft das Wort, um die Komplexwirkung der Valutasteigerung, der Inflation und des Käuferstreiks vom Standpunkt der Industrie aus zu betrachten. Ohne in allen seinen Ausführungen beizupflichten, halten wir sie für sehr beachtlich. Wir hoffen nur, daß sich bisher noch nicht in den Berechnungsbereich eingezogene neue Tatsachen ergeben werden, durch die der Stillegung und Arbeitslosigkeit Grenzen gezogen werden. Das Exportventil darf nicht so weit unbelastet bleiben, daß im Inland notwendige Produkte abwandern. Wird es aber möglich, teuerere Waren zu exportieren und danach billiger zu fabrizieren und die Inlandspreise auf gesunder Basis weiter zu senken, dann dürfte sich auch der Arbeitswert regulieren. Denn schließlich leuchtet es dem denkenden Arbeitnehmer doch ein, daß er von hohen Löhnen bei Warenmangel und hohen Preisen für seinen Bedarf wenig hat. Alles dagegen von Vermehrung der Zufuhr, der Produktion und Verbilligung, bei der er mitwirkt. Die Redaktion.

In fast allen Industriezweigen ist ein plötzlicher Stillstand der Auftragserteilung eingetreten. Dieser Stillstand macht sich bei den Auslandsaufträgen schon seit längerer Zeit bemerkbar, weil durch das Steigen der deutschen Valuta die neuen, bekanntlich durch behördliche Verordnung geregelten Ausfuhrpreise nur noch unwesentlich die derzeitigen Inlandspreise übersteigen. Bei verschiedenen Ländern mit schlechter Währung haben die Ausfuhrpreise sich bereits auf den Inlandspreis ermäßigt, und das Ausland ist infolgedessen nicht geneigt, hohe Preise für deutsche Waren anzulegen. Auch fällt, wenn die deutsche Valuta weiter steigt, und das scheint vorläufig der Fall zu sein, für den Ausländer der Anreiz weg, in Deutschland billiger kaufen zu können, als anderswo, weshalb das Ausland auch bei den Waren, die zur Zeit noch billiger angeboten werden, Zurückhaltung übt.

Die für die Industrie hierdurch geschaffene Lage wird nun dadurch besonders kritisch, daß auch plötzlich fast wie mit einem Schlage die Bestellungen aus dem Inlande aufgehört haben. Aufträge im Werte von Millionen wurden zurückgezogen, oder es wurde versucht, davon auf eine andre Weise loszukommen. Neue Bestellungen werden überhaupt nicht mehr erteilt und so finden wir in den meisten Industriezweigen die eigentümliche Situation, daß zwar Rohstoffe und Kohlen vielfach vorhanden sind, daß aber der Fabrikant sie nicht mehr verarbeiten kann. Die Rohstoffe sind ja meistens noch zu hohen Preisen eingekauft, und die Kohlenpreise haben bis heute ihre steigende Tendenz fortgesetzt, desgleichen sind die Lohnbewegungen zur Erlangung hoher Löhne überall noch im Gange. Der Fabrikant hat aber keine Aussicht, diese mit hohen Gestehungskosten hergestellten Fabrikate zu verkaufen, und er kann deshalb nicht, wie das vor dem Kriege in den kritischen Zeiten der geschäftlichen Stockung geschah, auf Lager arbeiten lassen. Selbst dann nicht, wenn er gar keine Lagervorräte hat, was aber durchaus nicht bei allen Industriezweigen zutrifft. Im Gegenteil erwächst vielen Unternehmungen aus der Vollendung der in Ausführung begriffenen Aufträge infolge der Annullierung und des Zurückhaltens der Aufträge ohnehin die Aussicht, ein teuer hergestelltes Lager zu besitzen.

Dazu kommt als weiterer erschwerender Umstand, daß eine Zurückhaltung aller kaufenden Kreise in einem Umfang eingetreten ist, daß man vielfach in der Industrie von einem „Käuferstreik" spricht. Diese Zurückhaltung des kaufenden Publikums wird teilweise auf die Unmöglichkeit zurückgeführt, die hohen Preise, auf denen fast alle Erzeugnisse angelangt sind und zu denen ein großer Teil der für den täglichen Bedarf notwendigen Gegenstände gehört, zu bezahlen, teilweise aber auch auf eine Art Spekulation, welche hofft, daß ein Preisrückgang auf der ganzen Linie eintreten werde, nachdem bei einigen Waren, beispielsweise beim Leder, ein ganz bedeutender Rückgang der Preise eingetreten ist. Soweit bei diesen Voraussetzungen nun inländische Rohstoffe in Frage kommen, ist zu erwägen, ob ein Preisrückgang tatsächlich eintreten kann. Bei zwei wichtigen Rohstoffen, nämlich bei Eisen und Kohle, verneinen Sachverständige diese Aussicht. Bei den von auswärts hereinkommenden Rohstoffen sind zwar infolge des Steigens der deutschen Valuta Preisrückgänge eingetreten. Man glaubt aber nicht, daß diese Rückgänge noch lange andauern. Außerdem ist zu berücksichtigen, daß einer der Hauptgründe, vielleicht der Hauptgrund überhaupt, für das übermäßig hohe Ansteigen der Preise in der Papiergeldwirtschaft zu suchen ist, die leider bei uns immer noch betrieben wird. Jeden Monat werden Milliarden Mark von Papiergeld neu gedruckt, und diese fortwährende Vermehrung der Zahlungsmittel bei gleichzeitigem Zurückbleiben der Produktion hinter dem Bedarf ist der Hauptantrieb für die enormen Preise und ist es auch noch heute.

Danach erscheint es fraglich, ob die Hoffnung der Käufer, daß nun alles billiger werden würde, in Erfüllung geht. Dagegen tritt unweigerlich eine schwere Erschütterung der Industrie ein, wenn die zur Zeit bestehende Stockung etwa lange anhalten sollte. Gewiß wird man dann vielleicht dazu übergehen müssen, die teuer hergestellten Produkte mit Verlust zu verkaufen. Aber diese Verluste werden zu einem Krach führen, dessen Wirkungen heute noch gar nicht absehbar sind. Bei den hohen Preisen der Gestehungskosten müssen Hunderttausende, ja Millionen verlorengehen, und dadurch können selbst gutsituierte Unternehmungen bedenklich erschüttert werden. Der Konsument hat ja dann zwar die Befriedigung, daß er billiger eingekauft hat, aber mittlerweile bricht dafür eine Krisis in der Industrie ein, die sich in Konkursanmeldungen, Einstellungen, Arbeiterentlassungen, Stillegungen von Betrieben und somit in einer weitgreifenden Arbeitslosigkeit äußern wird. Es ist klar, daß versucht werden muß, diesen für uns unerträglichen Zuständen vorzubeugen. Die heutige Lage ähnelt in vielem derjenigen zu Ausbruch des Krieges. Auch damals war plötzlicher Stillstand, Rückgang der Aufträge, Zurückhaltung der Käufer, Entlassungen der in Handelsbetrieben Beschäftigten in großem Umfange. Die Krisis ist damals verhältnismäßig rasch überwunden worden, konnte es auch, da das Wirtschaftsleben damals gesund war.

Heute ist das nicht der Fall. Unser Wirtschaftsleben ist krank, ist zerrüttet. Es wird in der Volkswirtschaft dauernd mehr verbraucht als zulässig ist und weniger produziert als wir brauchten, und das vollkommen in Unordnung geratene Geldwesen verschlimmert die Situation erheblich. Betriebseinschränkungen werden sich in den nächsten Wochen nicht verhindern lassen. Das ist zu ertragen, aber es darf nicht die gesamte Industrie zum Stillstand kommen. Dies kann nur verhindert werden, wenn eine Herabsetzung der Produktionskosten eintritt, wenn Streiks, Lohnbewegungen und ähnliche Stockungen des Wirtschaftslebens unterbleiben und die Regierung mit ihrer Papierwirtschaft aufhört. Aber es muß auch eine wesentliche Erleichterung der Ausfuhr eintreten, damit, soweit dies irgend möglich ist, mit einer Abstoßung der Lager vorgegangen werden kann. Es gilt, mit allen Mitteln und unter Zusammenfassung aller Kräfte den Zusammenbruch zu verhindern, da dieser Folgen nach sich ziehen könnte, von denen wir uns nicht erholen können.

Putschpläne und kein Ende

* Berlin, 25. Mai. Der Leitartikel des „Vorwärts" vom Pfingstdienstag trägt die alarmierende Ueberschrift „Neue Rechtsputsche in Vorbereitung" und bringt ausführliche Mitteilungen über Art und Taktik dieser Putsche, für die angeblich auf einen sehr nahen Termin hingearbeitet wird. Nach diesem Artikel sind die Linksradikalen, die Kommunisten, die Geschobenen, die Extremen der Rechtsparteien die Schieber. Die Leute der Rechten sollen ihre Hoffnung auf das Ausbrechen kommunistischer Aufstände in Mitteldeutschland richten, unmittelbar im Anschluß an die Wahlen, Reichswehr und Freikorps hätten Weisung, dann eine Art von Militärstreik zu inszenieren, um den Putsch möglichst an Ausdehnung gewinnen zu lassen und dann würden unter Hinweis auf den Bolschewismus die Freikorps im Westen die Kohlenzufuhr abschneiden, während mit Hilfe der auf den ostelbischen Gütern einlogierten Freischärler die Lebensmittelzufuhr unterbunden werden würde. Hungersnot und Arbeitslosigkeit müßten auf den Gipfel getrieben werden, wonach die Truppen als Retter in der Not den Bolschewismus niederschlagen und als Sieger eine neue Regierung einsetzen würden. — Es dürfte schwer sein, wie hier der „Vorwärts" es macht, Schieber und Geschobene auseinanderzuhalten. Extreme, denen jedes Mittel gut ist zur Beseitigung der bestehenden Regierung, gibt es auf beiden Flügeln der augenblicklichen Parteikonstellation. Auf beiden Flügeln scheint man sich für schlau genug zu halten, den Gegenpol zur Verfolgung seiner eigenen Ziele ausnützen zu können. Rechts und links glaubt man, alle Fäden in der Hand zu halten und besonders günstig mit dem extremen Widerpart operieren zu können. Man glaubt zu betrügen und wird betrogen. — Eine politische Farce, die zur Tragödie werden könnte, wenn der deutsche Wähler aus Kurzsichtigkeit und persönlicher Verärgerung seine Stimme den Flügelparteien gibt und so deren Spiel stärkt, daß es zur Katastrophe treiben muß. Doch das Spiel liegt zu offen, der gesunde Menschenverstand muß siegen, denn gar zu leicht ist zu erkennen, wie aus Wahltaktik von den beiden radikalen Flügeln mit Putschgerüchten gearbeitet wird.

*

Verhaftung des Kommunisten Merges

Aus Braunschweig wird gemeldet: Der Kommunistenführer August Merges, vormaliger Präsident des Freistaates Braunschweig, ist nach einer in Garbsdt gehaltenen Rede verhaftet worden.

*

In den Fußstapfen des Hölz

* Berlin, 25. Mai. Einen frechen Handstreich veranstaltete in der Nacht zum Sonntag eine Räuberbande nach Paaren, einem Orte, der abseits der Straße Velten—Nauen liegt. Sie drangen in das Gehöft des Gemeindevorstehers gewaltsam ein, fielen über den Besitzer her, knebelten und fesselten den alten Mann und machten sich dann an die Plünderung. Als die mit Karabinern und Pistolen bewaffneten Räuber im Orte erschienen waren, erklärten sie, daß sie der Vortrupp der Roten Armee seien. Als die Verbrecher mit ihrer Beute entweichen wollten, wurde es im ganzen Dorfe lebendig. Die Räuber aber fuhren los mit dem Rufe: „Straße frei!" Sie eröffneten ein lebhaftes Feuer auf die von allen Seiten herbeieilenden Dorfbewohner. Der Lehrer und sechs beherzte Männer nahmen die Verfolgung auf. Als sie die Räuber aber eingeholt hatten, fanden sie nur noch zwei Mann. Die übrigen waren in den Wald entkommen. Sie hatten 50 000 M. in barem Gelde, Kleidungsstücke und Lebensmittel erbeutet.

Die Unruhen in Italien

⊕ Zürich, 25. Mai. (Eig. Drahtbericht.) Aus Mailand und Oberitalien sind seit Freitag keine Zeitungen mehr in der Schweiz eingetroffen. In Mailand und in Turin soll am Vorabend des Pfingstfestes die Räterepublik ausgerufen worden sein, aber durch Aufgebot von Militär soll Mailand wieder in den Händen der Regierung sein. Telegramme aus Mailand und Turin blieben gleichfalls aus.

\+ Paris, 25. Mai. (Eig. Drahtbericht.) Aus Rom wird gemeldet: Bei einer patriotischen Kundgebung, die in Rom anläßlich des Jahrestages des Eintrittes Italiens in den Krieg stattfand, kam es zu Zusammenstößen zwischen Polizei und Sozialisten und Anarchisten, in deren Verlauf drei königliche Gardisten und drei Demonstranten getötet und 50 Personen verwundet wurden.

Vormarsch der Bolschewisten

\+ Paris, 25. Mai. (Eig. Drahtbericht.) „Petit Parisien" meldet aus Teheran, daß dort große Aufregung herrscht. Die persische Regierung wurde alarmiert. Sie ist unruhig und glaubt nicht, daß die britischen Streitkräfte imstande sein werden, dem Vormarsch der Bolschewisten wirksamen Widerstand entgegenzusetzen. Viele Banken wurden bereits geschlossen. — Ein Havas-Depesche besagt, daß der Schah von Persien in Bagdad angekommen ist. Er wurde von den englischen Behörden begeistert empfangen.

* Paris, 25. Mai. Nach Meldungen aus Teheran haben sich die englischen Truppen in Rescht nicht halten können und sich auf die Brücke von Mendjil, die letzte strategische Stellung auf dem Wege von Kaswin nach Teheran, zurückgezogen. — Der Londoner „Temps"-Berichterstatter meldet: Man befürchtet, daß die englische Truppenabteilung, die sich von Enseli nach Rescht zurückzieht, von den Bolschewisten eingeschlossen werden wird. Es gehe das Gerücht, die Bolschewisten hätten den Waffenstillstand nicht geachtet und die Wege abgeschnitten, die nach Rescht führen.

* Amsterdam, 25. Mai. Nach einer Meldung der „Daily Mail" aus Tientsin berichten chinesische Beamte von Kaschgar (Ostturkestan), daß eine große afghanische Truppenmacht unterwegs sei, um die Engländer anzugreifen.

*

Die Erhebung der türkischen Nationalisten

⊕ Paris, 25. Mai. (Eig. Drahtbericht.) Ein Telegramm der „Central News" meldet, daß Mustafa Kemal eine Note an die Friedenskonferenz gerichtet hat, die besagt, daß alles, was zwischen der Regierung in Konstantinopel und den fremden Mächten vereinbart wurde, seine Regierung nichts angehe. Der Korrespondent der „Times" in Konstantinopel berichtet, daß Sali Pascha, der im Herbst v. J. Großwesir war, sich nach Anatolien geflüchtet habe. Die Polizei hat Kundgebungen der Nationalisten in verschiedenen Stadtteilen Stambuls aufgefunden. Die Dokumente rühren von Mustafa Kemal her. Sie rufen alle Offiziere und Soldaten, die aus der Gefangenschaft heimgekehrt sind, auf, sich der Roten türkischen Armee anzuschließen. In den Dokumenten wird weiter ausgeführt, daß die Türkei heute nicht mehr das wäre, was sie ist, wenn nicht die türkischen Nationalisten die militärischen Vorbereitungen getroffen hätten. Alle Patrioten werden aufgefordert, sich sobald als möglich nach Anatolien zu begeben, um sich dort der Aufrichtung des Landes anzuschließen.

* London, 25. Mai. Britische Truppen haben die Nordgrenze der Türkei, die Tschataldscha-Linie besetzt.

Schopenhauer-Tagung

Erster Tag

Kurz nach 12 Uhr begannen dann die Vorträge. Als erster sprach Dr. Karl Wolff über „Schopenhauer und die Gegenwart". Er versuchte, die Frage zu beantworten: Was ist uns Heutigen Schopenhauer? In dem Sinne kann er uns, die wir in ein Chaos gestürzt sind, ein Führer sein. Es ist, legte Dr. Wolff dar, ein tiefes Bedürfnis in unsrer Zeit nach der Ganzheit der Welt. Aus der letzten Epoche, die zusammenbrach, ging der zerteilte, der fragmentarische und entsittlichte Mensch hervor. Bei Schopenhauer ist die unvergleichliche Ganzheit und Einheit der Welt zu finden, nach der unsre Zeit wieder sucht. Unsre Zeit verlangt inbrünstig nach der Verschmelzung der physischen und der moralischen, der Seins- und der Sollensphäre. Diese Verschmelzung kann nur durch eine metaphysische Begründung erfolgen. Auch in diesem Punkte trifft die Sehnsucht der Zeit mit den Forderungen und Ideen Schopenhauers zusammen. Und auch im ethischen Grundprinzip, ja selbst im moralischen Inhalt besteht innere Verwandtschaft. Und Dr. Wolff wies — manchem überraschend — auch im letzten Ziel diese Verwandtschaft nach. Die heutige Jugend mit ihrer Gläubigkeit, ihrem Aktivismus, ihrem Willen zur positiven Umgestaltung der Welt sei nur scheinbar dem Ziel Schopenhauers entgegengesetzt. Auch in seinem Werke finde sich eine große Gläubigkeit an den endlichen Sieg der Wahrheit, auch in seinen Gedankengängen, die im System vielleicht inkonsequent wären, sei eine auf Welterneuerung, auf Wiederaufbau gerichtete Hoffnung ausgesprochen. Und zuletzt zeigte der Redner noch, daß das ganze System dieses Religionsverächters doch durchtränkt sei mit wahrer Religiosität, jener Art Religiosität, die in der menschlichen Gesinnung ein gutes Prinzip glaubt, wie es die Gegenwart mit allen Fasern tut. Schopenhauer, der Mitsucher, wo wir suchen, der Mitleidende, wo wir leiden — so würde die Frage nach der Bedeutung Schopenhauers für die Gegenwart wundervoll gelöst. Dr. Wolff wurde für diese Führung in Schopenhauers Welt, die vielen zu einer Führung aus Verwirrung in Klarheit geworden war, aufs herzlichste bedankt. — Mit diesem Vortrag wurde der erste Tag beschlossen, der die Teilnehmer am Abend in der Staatsoper vereinte. ag.

*

Zweiter Tag

Schon in dem ersten Vortrag, mit dem Dr. Karl Wolff (Dresden) die Reihe eröffnete, wurde das Leitmotiv eigentlich aller bisher geführten Erörterungen angeschlagen, das den nicht verwundern kann, der die philosophische Lage der Gegenwart kennt: alle Redner, die sich bisher vernehmen ließen, suchten eifrig nach Fäden, durch die sie Schopenhauers Gedankensystem mit der Gegenwart verbinden, für die Gegenwart und ihre philosophische Not nutzbar machen könnten. Für unsre dem Historismus glücklich entronnene Generation ist diese Methode auch tatsächlich die einzige, von der wir uns befriedigende Beschäftigung mit geschichtlichen Größen noch versprechen können: das bleibende und dauernde, das der wissenschaftlichen und geistigen Entwicklung standhaltende Gedankengut der Vergangenheit wollen wir mitführen, um an ihm zu wachsen, mit ihm zu ringen.

Bei dieser Lage der Dinge machte es nun einigermaßen stutzig und war es ein wenig amüsant, zu bemerken, daß die Vortragenden, um ihren Zweck zu erreichen, bisher durchweg an die Inkonsequenzen Schopenhauerscher Gedankengänge anknüpfen mußten, da gerade hier offenbar die Wegweiser für die Weiterentwicklung sich vorfanden.

Auf diese Tatsache machte Dr. Richard Böttger (Dresden) in seinem geistvollen Vortrag über „Schopenhauer als Kulturphilosoph" aufmerksam, indem er von Schopenhauers Ablehnung der Geschichtswissenschaft ausging. Schopenhauers Interesse ist nicht auf die Kultur, sondern auf das Leben gerichtet, an Gesetzmäßigkeiten der kulturellen Entwicklung der Menschen glaubt er zunächst nicht und hält eine Wissenschaft der Geschichte für unmöglich, weil ihm das Einmalige der geschichtlichen Erscheinungen eine Begriffsbildung auszuschließen scheint. Später jedoch stellt Schopenhauer gelegentlich den Satz auf, daß die Geschichte „das Selbstbewußtsein der Menschheit" sei, womit auch eine Gesetzmäßigkeit der Entwicklung andeutungsweise anerkannt wird. Böttger hebt den Widerspruch hervor; wie an andern Stellen ist Schopenhauer hier in einer Gedankenentwicklung steckengeblieben, deren Weiterbildung für das Problem der Kulturphilosophie äußerst wichtig hätte werden können oder noch werden kann. Diese wichtigen Ansätze bei Schopenhauer stellt Böttger nun in einer äußerst klaren Darstellung zusammen. Erstens: Die Beziehungen der Geschlechter behandelt Schopenhauer nur als Naturproblem und ohne Konsequenzen für die Kultur daraus zu ziehen. Es ist aber klar, daß alle Kulturentwicklung irgendwie von der Familie ausgeht, von dem Verhältnis der Spannung zwischen Mann und Weib getrieben oder beeinflußt wird und daß die tiefen Gedanken Schopenhauers über das Verhältnis der Geschlechter der Kulturphilosophie zugute kommen. (Gewiß, nur möchte ich hinzufügen, daß uns die moderne Biologie einen noch weiteren Horizont geschaffen und einen greifbaren Prüfstein gegeben hat, den Schopenhauer heute gewiß mit bestem Erfolge benützen würde.) Zweitens: Die Not als Grundlage des Lebenswillens und Schaffens. Der Mensch fühlt Mängel in und außer sich, fühlt Not und Angst und schafft, um dem Mangel abzuhelfen, erfindet, formt, gestaltet, stellt dar, vorwärts getrieben von der Not. In diesem Sinne ist Schopenhauers Erlösungslehre auf das Kulturgebiet anzuwenden, hier besteht ein Gegensatz zu seinem sonstigen Quietismus, seiner Forderung, den Willen aufzuheben, an dieser seltenen Stelle bestehen Beziehungen zwischen Schopenhauer und Fichte. Ueber Fichte und den deutschen Idealismus hinaus hat Schopenhauer nun aber sogar den Tod, das ist das dritte, als treibendes Motiv zum Wollen aufgegriffen.

In einheitlicher Linie bewegt sich der Zwang und Wille zum Leben bis zur Erlösung, in der Mitte des Weges steht das Schaffen, und diesem gilt Schopenhauers Pessimismus. Von Erfolg und Glück des Schaffens müssen wir absehen, das schaffende Genie ist ein Märtyrer. In eingehender Analyse entwickelt Böttger die kulturelle Bedeutung des Schaffens, des schöpferischen Verständnisses, des schöpferischen Mitleides, des schöpferischen Erlebnisses aller Dinge. Die kritische Ergänzung, die der Vortragende sehr richtig dem Gedankengang anfügt, betont, daß Mangel und Not als Schaffensantrieb entschieden nur ein Motiv ist, zu dem als zweites das der Freude an der Kraftbetätigung selbst, die Tatsache eines Kraftüberschusses im Menschen, das Nietzsche-Motiv, und außer diesem noch mehrere andre Motive werden hinzuzunehmen sein. In der Richtung solcher Fragen bewegt sich unser heutiges Denken, um zu einer Metaphysik des Lebens zu gelangen.

Auch Prof. Friedrich Lipsius (Leipzig) kam in seinem scharf durchdachten Vortrag über „Pessimismus und Sozialismus" nach eingehender Darlegung der Schopenhauerschen Mitleidstheorie zu dem Schluß, daß eine konsequente Durchführung der metaphysischen Grundanschauung bei Schopenhauer eine aktive Betätigung des Mitleids eigentlich ausschließe, so daß die von ihm tatsächlich geforderte Betätigung des Mitleids wiederum ein inkonsequenter, aber für uns fruchtbarer Ansatz ist. Zwar mit dem Pessimismus, aber nicht mit dem Schopenhauerschen Pessimismus, der in der Verneinung des Willens die Erlösung sieht, ist die Betätigung des Mitleids zu vereinen; von dem Pessimismus E. v. Hartmanns, der in dem ganzen geschichtlich verlaufenden Weltprozeß einen Weg zur schließlichen Aufhebung des Willens sieht und somit seine Betätigung bejaht, von dieser Umbildung eines Schopenhauer-Schülers also, geht Lipsius bei den Fragen aus, die er im folgenden aufwirft:

Welchen sittlichen Zweck hat es, das Leid durch helfende Tat überwinden zu wollen? Die Wohlfahrt, genauer das größtmögliche Glück möglichst vieler, antwortet der heutige Sozialismus, mit seinem philosophischen Gewährsmann Bentham. Dagegen sagt Hartmann mit Recht: das ist die Aufhebung der Kultur. Denn die Kultur, auf die Menge zugeschnitten, verflacht, die Kultur als solche wird sogar durchaus nicht immer als Glück angesehen. Wie also ist der Konflikt zu lösen? Wählen wir die Kultur als Genuß und Vorrecht einer Minderheit oder das Glück der Mehrheit mit Kulturrückgang? Lipsius sieht die Lösung nur darin, daß man die soziale Glückseligkeitslehre fallen läßt: das wahre Glück ist gar nicht äußeres, geschenktes Glück. Schon Aristoteles sah das Glück des Menschen in der ihm eigenen Betätigung, im Schaffen und Wirken. Mitzuschaffen ist Glück. Der recht verstandene soziale Gedanke befördert die Auslese einer Minderheit von Kulturarbeitern und Kulturträgern um der Führerschaft willen, zu der diese berufen sind, um allmählich immer mehr, im idealen Falle alle, zu Mitschaffenden zu gewinnen.

Diese aktivistische Moral, die Lipsius aus dem Wundtschen Voluntarismus herleitet, steht ihm mit dem Pessimismus in Einklang, da sie entgegen der Glückseligkeitslehre nicht an die endliche Erreichung des letzten Zieles zu glauben wagt.

In der anschließenden Aussprache, die durch geschickte Leitung auf bemerkenswerter Höhe gehalten wurde, kam neben andern beachtenswerten Gedanken die Wichtigkeit einer dem subjektiven Abwägen entrückten Wertlehre, zu der wir ja dank der österreichischen Philosophenschule heute eine schöne Grundlage haben, sehr deutlich zum Ausdruck. C. B.

*

Dritter Tag

Die Anhänger Schopenhauers sind mit Recht darauf bedacht, den engen Zusammenhang zwischen Philosophie und Erlebnis besonders im Auge zu behalten und sich vom trockenen Schematismus zu bewahren. Aber es heißt den Sinn des philosophischen Erlebens vollkommen verkennen und herabstimmen, wenn man so wie Herr Dr. Gebhardt (Frankfurt) vorgeht. Da hat der ihm folgende Redner die Bedeutung des philosophischen Erlebens weit tiefer aufgefaßt und sich die Sache bedeutend schwerer gemacht. „Schopenhauer und die Romantik" ist ein altes Thema und hätte doch sicher noch Neues zu sagen verstattet. Gebhardt faßt Klassik und Romantik als zwei Arten der künstlerischen und philosophischen Geistesverfassung, zwei Arten des Welterlebens, der Einstellung oder wie sonst man es bezeichnen mag, die im abendländischen Geistesleben mehrmals einander gefolgt sind. Aehnlich haben ja etwa Wölfflin, Strich und andre in unsrer Zeit eine wiederkehrende Phasenfolge in der Kunst gefunden (Klassik und Barock). Daß Schopenhauer in einem solchen Schema zu den Romantikern gestellt werden kann, steht außer Frage; so wurde er auch von dem großen Romantiker Richard Wagner und vielen andern verstanden. Allein es bleibt die Frage, warum denn dieser Philosoph nun ausgerechnet von seinen Zeitgenossen, den deutschen Romantikern, so gut wie vollständig abgelehnt worden ist. Schon diese eine Tatsache muß, abgesehen von vielen andern, jeden, der sich das Thema stellt, mußte auch dem Redner vor einseitiger Auffassung warnen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490223001-19200526/1